

Wiener Zeitschrift
für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.
Sonabend, den 13. July 1833.

84

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. E. M., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. E. M. den H. Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse No. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb- und 26 fl. 24 kr. E. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Meine Bäume.

Von J. Ladislaus Pyrker.

Eingefendet von Stierle-Holzmeister.

Ich lieb' euch stets, ihr hochgethürmten Bäume,
In eurer still erhab'nen Majestät!
Ihr ragt empor in saphirblaue Räume,
Wo frey des Äthers reiner Odem weht;
Ich lieb' euch stets, und meiner Jugend Träume
Bergegenwärtigen auch jetzt noch spät
Mir all' die süßen, wonnevollen Stunden,
Die mir vor euch so selig hingeschwunden.

Noch weil' ich freudig auf des Berges Höhen
Bey euch — die Welt lügt, die Natur ist treu!
Die rege Brust wird still bey eurem Wehen,
Und fühlt sich bald von jeder Bürde frey:
Denn lieblich ist es, dort sich zu ergehen,
In munt'rer Vögel jubelndem Geschrey;
Zu schau'n im Thal die Abendlandschaft glühen,
Und über euch die ernstern Sterne sprähen.

Doch rast' ich, Lehrend, dann, ihr Doppellinden,
Die ihr des Kirchhofs stille Pforte schmückt,
Bey euch noch aus, da scheint mein Stern zu schwinden —
Der lebensmüde Pilger sitzt gebückt;
Er glaubt sich endlich an dem Ziel zu finden,
Das ihn des Schicksals Pfeilen mild entrückt,
Und möcht' entschlummert dort in's bess're Leben,
Von eurem Hauch umweht, hinüberschweben.

Lebensweise der Engländer auf ihren Landgütern.

(S c h l u ß.)

Der unter den Adelligen herrschende Geschmack am Landleben hat mächtig und heilsam, sowohl auf ihre körperliche Beschaffenheit als auf ihren moralischen Charakter gewirkt. Ich kenne keine schönere Menschengattung, als die der englischen Edelleute. Statt des weichen Außerlichen vieler Männer aus den höhern Ständen in den andern Ländern, zeichnen sie sich aus durch eine glückliche Mischung von körperlicher Anmuth und Kraft, durch eine frische blühende Gesichtsfarbe und dauerhafte Gesundheit, welche ich vorzüglich dem Umstande, daß sie die meiste Zeit unter freyem Himmel zubringen, dann ihren anstrengenden Feldarbeiten und Leibesbewegungen beymesse. Diese geben der Seele eine Kraftfülle und eine edle Stimmung, der Haltung und den Gebarden etwas zugleich Männliches und Ungezwungenes: Eigenschaften, welche sogar in der Hauptstadt, wo besonders die reichen Gutsbesitzer viele Narheiten und Excesse mitmachen, oder, wie das Sprichwort sagt, mit den Wölfen heulen müssen, sich doch nie gänzlich verläugnen. Auch scheinen die verschiedenen Stände sich einander mehr zu nähern, und einen günstigen wechselseitigen Einfluß auszuüben. Der Abstand zwischen ihnen ist nicht so groß, noch so abschreckend, als in den Städten.

Die Art, wie das Grundeigenthum zerstückelt, und unter mehrere Eigenthümer vertheilt wurde, hat seit Kurzem einige Veränderungen herbeigeführt. In den Jahren der Noth wurden die kleinen Besitzungen von den größern verschlungen. Diese Thatsachen sind aber nur als zufällige Abweichungen vom allgemeinen Systeme zu betrachten. Die ländlichen Arbeiten haben nichts an sich, was die Menschheit herabwürdigt; sie beglücken Jene, die sich ihnen widmen, durch das beständige Anschauen der herrlichen wunderbaren Werke des allmächtigen Schöpfers. Man wird wohl einfältige und rohe Bauern finden, aber niemals pöbelhafte. Daher geschieht es auch, daß der selbst für Beleidigungen empfindlichste, stolzeste Mensch nur selten durch das Betragen der Bauern, um so häufiger durch jenes der städtischen Handwerksleute, mit denen er manchmal sich abgeben muß, zu Äußerungen des Unwillens veranlaßt wird. Der adelige Gutsbesitzer mischt sich, den Unterschied des Ranges vergessend, unter die gemeinen Landleute; er sympathisirt mit ihren Herzensergießungen, und stimmt mit ein in das Jubelgeschrey der Menge. So helfen die unschuldigen, süßen Genüsse des Landlebens alle Neigungen und Gefühle in harmonischen Einklang bringen. Durch diese Vermischung der verschiedenen Stände hat die englische Poesie einen eigenthümlichen Schwung bekommen. Daher rühren die, aus ländlichen Scenen häufig entlehnten Gleichnisse, jene unnachahmlichen Naturschilderungen, woran die englischen Gedichte, seit Chaucer's „Blume und Blatt,“ so reichhaltig sind, und durch welche die Blüthen und Wohlgerüche der Lusthaine gleichsam in unsere Wohnungen versezt wurden. Es scheint, als hätten die ländlichen Schriftsteller anderer Nationen der Natur nur Gelegenheitsbesuche gemacht; die unsrigen aber haben vertraulich mit ihr gelebt, alle ihre Geheimnisse, auch die verborgensten, erspähet, und selbst ihre Launen beobachtet. Nacht der Wind die Pappel wanken; fällt ein vom Baume abgelöstes Blatt flatternd auf die Erde; perlt der Thau

auf dem sammtnen Hügel; erfüllet das Weilchen die Luft mit seinem Balsamgeruche; entfaltet die Maslliebe am Sonnenscheine ihr carmoisinrothes Blatt: so bieten diese und ähnliche, wenn auch alltägliche Erscheinungen unsern vaterländischen Dichtern fruchtbare Stoffe zu interessanten Bildern und trefflichen Sittenlehren.

Dieser Geschmack der vorzüglichsten Köpfe am ländlichen Leben hat außerordentlich auf die Gestaltung der Landschaft gewirkt. Ein großer Theil der Landschaft ist flach, und der Anblick derselben würde langweilen, ohne die entzückenden Verschönerungen, welche wir dem ersünderischen Fleiße der Anbauer verdanken. Auch ist der Boden mit Schlössern und Pallästen gleichsam emailirt, und mit Parken und Gärten, wie mit Stickeren eingefaßt. Man findet hier keinen Überfluß an imposanten, wohl aber an romantischen Gegenden, und reizenden, anmuthigen Bildern ungestörter Glückseligkeit. Jeder Pacht Hof, jede mit Moos bedeckte Hütte hat ein malerisches, angenehm überraschendes Aussehen. Da die Wege sich ununterbrochen durch liebliche Gebüsch und bunte Fluren winden, so kann das Auge sich nicht satt weiden an diesen mannigfaltigen, beständig abwechselnden Gegenständen.

Und was diese gesegneten Gesilde noch interessanter, und ihre glücklichen Bewohner noch achtungswürdiger macht, das sind die moralischen Gefühle, welche sie in der Brust jedes, für das Gute, Schöne und Nützliche empfänglichen Beobachters erwecken müssen.

Überall herrscht Liebe zur Ordnung und Arbeitsamkeit, Reinheit der Sitten, Gastfreyheit, Wohlthätigkeitsinn, Frömmigkeit, Gottesfurcht, Gehorsam den Gesetzen und festes Halten an alte Gebräuche. Alles scheint hier das Ergebnis einer langen Reihe friedlicher Jahrhunderte zu seyn. Die uralte Kirche mit ihrem massiven Portal und gothischen Thurme; die gemalten Fenstergläser, welche mit ängstlicher Sorgfalt erhalten werden; der Fußpad, der zwischen Weißdornhecken über lachende Fluren zum Friedhofe führt; die Denkmale der Anführer und Krieger, Ahnen der jetzigen Grundherren; die Grabsteine mehrerer Generationen ehrbarer Landwirthe, deren Nachkommen das nemliche Feld bestellen, und vor dem nemlichen Altare niederknien; das stückweise, theils im gothischen, theils im modernen Style, je nach dem Geschmacke des Zeitalters und jeweiligen Besitzers, zusammengebaute Haus des Pastors; das Dorf mit seinen netten, freundlichen Strohhütten, und alten Bäumen, unter deren Schatten sich schon die Voreltern der jetzigen Generation zu ihren Spielen versammelten; die herrschaftliche Behausung, isolirt in der Ebene oder auf dem Rücken eines Hügel stehend, von wo aus sie die Umgegend zu beschützen scheint — alle diese Eigenthümlichkeiten einer englischen Landschaft zeugen von dem, seit Jahrhunderten, ungestörten Genuße bürgerlicher Ordnung und öffentlicher Ruhe, von einer vererblich fortgepflanzten Vaterlandsliebe, und von Tugenden, die dem Boden gleichsam ankleben, und eine sichere Gewährleistung für den moralischen Charakter der Nation sind, den sie in das vortheilhafteste Licht stellen.

Ein anziehendes Schauspiel ist es, an Sonn- und Feyertagen, wenn der Silberklang der Dorfglocke ertönt, Pächter und Bauern, Weiber und Kinder mit sitzamer Munterkeit in festlichen Kleidern nach dem Gotteshause eilen zu sehen. Mit nicht geringerm Interesse sah ich sie oft Abends bey dem Mondscheine in Familienkreisen vor ihren Thüren vereinigt, mit Wohlgefallen die neuen

kleinen Bequemlichkeiten und Verzierungen betrachtend, welche sie mit eigener Hand an ihren Wohnstätten angebracht hatten.

Dem Flore des Ackerbaues verdankt England größtentheils sein Glück und seinen Ruhm.

C h a r a d e.

(Zweysylbig.)

Gott sprach! Mein Erstes ward,
Doch sonderbarer Art
Wird es, das Älteste auf Erden,
Dereinst auch noch das Jüngste werden.
Viel Schönes schon hab' ich geboren,
Doch auch das Schlechte kommt an mich.
Dem bin ich heiß, und dem verloren,
Der lobt und jener schmähet mich.

Die zweite Sylbe ruft: „Durch Kunst entdeckt,
Hab' Gutes ich, oft Böses auch erweckt.
Bald siehst du mich mit Freunden prahlen,
Bald zeig' ich Geld dir, und bald Zahlen.
Und sprichst du Leser so wie ich,
Hält man für einen Weisen dich.“ —

Das Ganze, Freund! soll ich dir rathen,
Sey Zeuge stets von guten Thaten.
Kannst du mit dir zufrieden seyn,
So wird dir alles wohl gedeih'n.

Anton Rainer Ofenheim.

Zur Topographie der Umgebungen Wiens und für Freunde schöner Ausichten.

Den Freunden und Verehrern der schönen Natur wird der Trappberg bey Gablitz, vor wenig Jahren noch eine umfassende Fernsicht gewährend, wohl noch im ehren- den Angedenken seyn.

Zur Zeit, als Hr. Weidmann im zehnten Hefte seiner „Umgebungen von Wien“ diese großartige Aussicht schilderte (1825), wurde der üppig nachwachsende junge Mais bey Gelegenheit der Landesvermessung *) abgehauen, der Überblick freyer, und obendrein durch einen schwankenden, sogenannten „Steigbaum“ erleichtert. Dies, und Weidmann's Beschreibung führte so manchen Inländer und Fremden auf diese Höhen: bald aber verschwand der Steigbaum, der Trappberg theilte das Schicksal des Hadersfelder Obelisken, des Hermannskogels **) und des Triangulirungspunctes im Schattenwald bey Dornbach; die jungen Lärhbäume und andere wucherten empor, und mehrere Jahre hindurch wurde der Besteiger nur durch die Ahnungen höheren Genusses belohnt, den hie und da ein freyer Durchblick in die Ferne gewährte.

Um so erfreulicher ist es für Ref., den Freunden erhabener Bergesprospecte die Anlage eines einfachen, aber hinlänglich hohen und festen Gerüstes anzeigen zu können, das auf Veranlassung eines vieljährigen Besuchers und Kenners unserer Gebirge so eben auf dem Gipfel des Trappberges errichtet wird.

*) Der Gipfel diente als Triangulirungspunct.

**) Welcher in der Geschichte Wiens classische Punct, wie Ref. vernimmt, durch Einverständnis mit dem Stift Klosterneuburg als Grundherrschafft, diesen Sommer gelichtet werden soll.

Die Nähe der Residenz, der bequeme Zugang (man hat von Gablitz ein Stündchen durch schöne Waldungen zu steigen), die bedeutende Höhe und vortheilhafte Lage dieses Berges vereinigen sich, ihn zu einem der sehenswerthesten in Wiens Umgebungen zu stampeln: und Ref. glaubt ihn dem Tulbingerfögel in so fern vorziehen zu dürfen, weil nebst dem hehren Gebirgs panorama aller Kuppen vom Schneeberg bis zum Dötscher, der mächtigen Bergkette des Wiener Waldes und den unermesslichen Windungen der Donau, das Auge sich auch noch an dem Überblick der Hauptstadt und des ganzen Cessischen Gebirgsstockes weidet, der namentlich von dieser Seite eine ganz eigenthümliche, von allen andern Ansichten verschiedene Form erhält.

In der äußersten Ferne schliessen der Haimburger Berg, die kleinen Karpathen bey Pressburg nebst den Ebenen an der March und Thaya und den böhmisch-österreichischen Grenzgebirgen die Fernsicht.

Vom Trappberg gelangt man in einer halben Stunde zum Rabenstein, einer isolirten Hüttengruppe im üppigen Wiesengrün gelegen, wo man sich mit Käse, Butter und gutem Brod stärken, und auch vortrefflichen Kaffeh erhalten kann: ein Umstand, der wohl Manchem nicht gleichgültig seyn mag. Von hier ist der Rückweg nach Gablitz nicht zu verfehlen, und führt eine Stunde lang durch Wälder und über Wiesenabhänge.

Hat man mehr Zeit in der Gegend zu verweilen, so bieten folgende wenig gekannte und etwas schwer zu ersteigende Berge: Rehgrabenberg, Georgenberg und Feuerstein höchst anziehende Aussichten und materische Waldparthien.

Referent schließt mit dem herzlichsten Wunsche, daß diese Andeutung für Manchen die Quelle eines heitern, reinen Naturgenusses werden möge.

Witb. v. R**119.

L i t e r a t u r .

1. The plays and poems of William Shakspeare, accurately printed from the text of the corrected copies left by the late Samuel Johnson, George Steevens, Isaac Reed and Edmond Malone. With notes critical, historical and explanatory, Dr. Johnson's preface, a life of the poet by Al. Chalmers, Shakspeare's will with his autograph, a copious glossary etc. etc. A new edition in one volume. Leipsic, published by Ernest Fleischer. 1833.

2. The works of Thomas Moore Esquire accurately printed from the last original editions with critical notes and a sketch of his life. A new edition complete in one volume, with the portrait of the author. Leipsic, printed for E. Fleischer. 1833.

Hr. Ernst Fleischer in Leipzig hat sich seit einem Jahrzehend von der deutschen Lesewelt einen großen und durchaus eigenthümlichen Dank verdient. Er hat die edelsten Werke des Auslandes, die uns früher entweder gar nicht, oder doch nur hin und wieder, und zwar in höchst kostspieligen, händereichen Originalausgaben zugänglich waren, zuerst in unsere Bücherschränke und somit auch in unsere Herzen eingebürgert; er hat uns vollständige, wohlfeile und, in Erwägung der mannigfachen Schwierigkeiten, auch ziemlich correcte Ausgaben der vorzüglichsten Classiker Englands, Italiens und Spaniens geliefert. Unternehmungen solcher Art tragen einen eigenen Stempel der Verdienstlichkeit; sie begeben sich, wenigstens im Augenblicke des Entschlusses, aller jener schnellen und glänzenden Vortheile, welche die kaufmännische Buchhändler speculation aus den Erzeugnissen der Gegenwart oder den Conjunctionen der Tagesgeschichte zu ziehen weiß; sie haben ein höheres, ein ewigeres Ziel; sie erwecken die Thaten und Leistungen der Vergangenheit, um sie der Zukunft dauernd und würdig zu erhalten; sie machen, was früher Alleinbesitz weniger, vom Glück und Reichthum Auserwählter war, zum schönen Gemeingut eines ganzen Volks, zu dessen edlern Charakterzügen und Bedürfnissen es nun einmal gehört, sich ohne Rücksicht auf Stamm und Sprache, an den Großthaten der Menschheit im Allgemeinen zu erlaben und zu ersärken. Von solchem Gesichtspunct aus wollen wir Hrn. Fleischer's Unternehmungen betrachten; das deutsche Lesepublicum findet, wenn es von demselben ausgeht, gewiß seine Rechnung dabey; findet Hr. Fleischer die seinige auch in anderer, materieller Beziehung, wie wir das von Herzen hoffen und glauben, so ist beyden Theilen geholfen, so ist ein gutes Werk mehr gefördert und anerkannt worden. Die bisher erschienenen Ausgaben ausländischer Classiker in dem oben genannten Verlage umfassen, so weit wir dieselben im Gedächtnisse übersehen, von englischen Classikern: die sämmtlichen Werke W. Shakspeare's,

die Werke Milton's, Sheridan's, Thom. Moore's und außerdem das unschätzbare Pronouncing Dictionary von Walker; von den Italienern die Werke Dante's, Ariosto's, Tasso's und Petrarca's in einem Bande gesammelt, unter dem Titel: „Il Parnasso Italiano“ (der zweyte Band, ebenfalls vier Autoren enthaltend, ist angekündigt und vielleicht schon erschienen); von den Spaniern endlich die sämmtlichen dramatischen Werke Calderon's. — Wir haben es hier bloß mit den Engländern und von diesen nur mit zweyen, im Eingange unsers Artikels benannten zu thun. Hr. Fleischer machte in der Zeit- und Reihenfolge seiner Classiker mit demjenigen den Anfang, der in der Reihe der Geister aller Zeiten und aller Völker oben an steht, mit Shakespeare. Ihn hat er zum Chorführer erwählt, und so die beste Wahl getroffen. Wenn der Chor uns den Sinn, die Bedeutung der Tragödie künden soll, und der Führer desselben im Namen Aller spricht, so mögen wir diesem Chorführer getrost aufs Wort glauben, wenn er uns das große Schauspiel der Welt und des Lebens erklärt, und sein Ausspruch mag uns wie das pythagorische: *αὐτὸς ἐστὶν* als ewiges Gesetz gelten. Die bisher bekannte Fleischer'sche Ausgabe des Shakespeare in einem Bande, ist entweder schon vergriffen, oder die in derselben noch zurückgebliebenen, beim ersten Anfange solcher Unternehmungen sehr erklärlichen, wohl unvermeidlichen Mängel machten eine zweyte, correctere, vollständigere und mit vermehrten Hülfquellen versehene nothwendig. Eine solche ist nunmehr unter dem oben angeführten Titel erschienen, und es gereicht uns zur wahren Freude, sie dem deutschen Publicum aus voller Überzeugung empfehlen zu können. Der überaus schöne, in Deutschland wohl kaum übertroffene Druck thut dem Auge recht eigentl. wohl und erleichtert durch die Größe, Schärfe und Deutlichkeit der Buchstaben das Lesen in einem Grade, der nichts zu wünschen übrig läßt; der Text ist, so viel der flüchtige Durchblick eines Großoctavbandes von 1100 Seiten darüber entscheiden kann, von musterhafter, in unsern Officinen noch nicht erreichter Correctheit; die Zugaben zu dem Texte machen die Ausgabe auch in sprachlicher und kritischer Hinsicht zu einer höchst nützlichen und werthvollen. Unter diesen Zugaben steht, wie sich von selbst versteht, die Vorrede von Johnson an der Spitze des Buches. Shakespeare sollte ohne diese Vorrede gar nicht gedruckt, gar nicht gelesen werden; denn nur ein Johnson konnte eine Vorrede zu einem Shakespeare schreiben. Jedes Wort ist lauterer Gold, und wer diese Worte der Vorrede so recht begriffen, so recht in sein Inneres aufgenommen hat, der geht dann mit der wahren, gehörigen Stimmung an das, was nach der Vorrede folgt. — Die Biographie Shakespeare's von Chalmers ist die vollständigste, gerechteste und am besten geschriebene, die wir haben; sie steht also hier an ihrem rechten Plage. — Für alle Bewunderer des Unsterblichen ist gewiß ein Abdruck seines Testaments mit einem facsimile seiner Handschrift eine willkommene Gabe. Bey einem so Großen ist nichts klein. — Dann folgen die chronologische Ordnung sämmtlicher Shakespeare'scher Stücke, eine Übersicht aller bisher erschienenen Ausgaben, eine Untersuchung über die dem Dichter mit Recht oder mit Unrecht zugeschriebenen Stücke und zuletzt eine Nachricht über alle von ihm vorhandenen Bildnisse, von seiner bis zu unserer Zeit. — Im höchsten Grade werthvoll sind die ebenfalls gesammelten und dem Texte vorangeschickten erklärenden und kritischen Erörterungen der einzelnen Stücke. Alles, was die zahlreichen Commentatoren des Dichters über die Quellen, aus denen er schöpfte, so wie über die Art und Weise, in welcher er seine Stoffe behandelte, uns hinterlassen haben, findet sich hier in gedrängtem aber doch vollständigen Auszuge vereinigt. Johnson (the last, not least) beschließt immer den Reigen, und sagt (was das funktionsreiche Urtheil über die Stücke betrifft) in vier Zeilen oft mehr als die übrigen zusammengenommen. Desto schätzenswerther sind jene übrigen, unter denen tüchtige Namen vorkommen, in Beziehung auf historische Nachweisungen über Shakespeare, seine Zeit, und die Zeit seiner Stücke. Überaus belehrend sind die am Schlusse des Bandes zusammengestellten Noten. Sie enthalten eine reiche Fundgrube von Sach- und Worterklärungen, und sind, wie die oben erwähnten historischen Erörterungen, das vereinte Resultat aller über den Dichter bisher angestellten Untersuchungen. Mit Recht steht Johnson auch hier oben an. Wir übergehen die Namen der andern Commentatoren, die ja ohnehin den Freunden Shakespeare's bekannt genug sind. — Das Ganze schließt ein Glossarium, welches, freylich unentbehrlich und auch in andern Ausgaben zu finden, sich doch durch seine Vollständigkeit auszeichnet.

2. Auf eine ähnliche Weise ist Hr. Fleischer mit der in der Überschrift unsers Artikels angeführten, neuen Auflage seines Thomas Moore verfahren. Die erste Ausgabe dieser gesammelten Werke Moore's vom Jahre 1826, rücksichtlich welcher man

dem Herausgeber, außer andern Vorzügen, das gewiß nicht geringe Verdienst nachrühmen muß, daß er den nun so berühmten brittischen „Anakreon“ zuerst in seiner wahren und vollständigen Gestalt bey uns eingeführt, ist in dem Zeitraum von sechs Jahren gänzlich vergriffen worden. Das Bedürfnis einer neuen Auflage veranlaßte den thätigen, umsichtigen Verleger, dieselbe auf alle erdenkliche Weise zu vervollständigen und zu vervollkommen. Unsere Leser werden sich durch eine Vergleichung der beyden Auflagen überzeugen, in welchem Grade ihm dies gelungen ist. Das Außere, Druck und Papier, hat auf eine sehr augenscheinliche Weise gewonnen; der ganze Band macht der deutschen Officin wahre Ehre, und kann sich, als Gesamtausgabe in einem Bande, jedem englischen oder französischen an die Seite stellen. Der Text und die Noten sind mit Sorgfalt durchgesehen und von Fehlern möglichst gereinigt worden. Was die Zugaben und Erweiterungen der neuen Auflage betrifft, so bestehen sie 1. in einem von unserm Landsmann Schwedgert ausgeführten, durch Schönheit des Stiches und Ähnlichkeit gleich ausgezeichneten Portrait des Dichters; 2. in einer biographischen Skizze und Sammlung recht interessanter Anekdoten aus Moore's häuslichem, literarischen und politischen Leben, von J. W. Lafe. Außerst dankenswerth ist die in diesem Abschnitt vorkommende, zwar nicht vollständige, doch theilweise genügende Aufklärung über den dunkeln Punct, der bis auf diesen Augenblick Moore's Namen, in Beziehung auf das Vermächtnis seines Freundes, Lord Byron, umdüstert hat. Wir meinen die Geschichte von der Verbrennung der Byron'schen Originalmemoiren. Die Vernichtung dieser gewiß höchst interessanten und für das Andenken des großen Dichters wichtigen Actenstücke hat man mit Recht unerklärlich, wenn nicht unverzeihlich genannt. Ganz aufgeheilt wird die Sache auch hier nicht, aber Moore's Antheil daran doch auf eine für ihn rechtfertigende Weise beleuchtet. Der Verlust ist einmal geschehen, so wenigstens müssen wir annehmen; die Verlierenden sind der verewigte Dichter selbst, und — die ganze literarische Welt, der Byron's Name ein großer, theurer geworden ist. Ob gegen diesen allgemeinen Verlust der Vortheil in Anschlag kommen dürfe, den ein halbes Duzend von Individuen durch die Vertilgung jener Memoiren davongetragen, das mögen die entscheiden, welche diese Vertilgung vorgeschlagen und ausgeführt haben. — Als den werthvollsten Zuwachs zu der neuen Auflage betrachten wir 3. die Uebersetzung der Oden des Anakreon, welche, als Nichtoriginalwerk des brittischen Dichters, in der ersten Ausgabe fehlte, und hier vollständig nachgeliefert ist. Sie ist eine der ersten und gelungensten Arbeiten Moore's; sie gründete und entschied seinen literarischen Ruhm in England. — Die letzte Erweiterung der neuen Auflage besteht 4. in einer Reihe von Gedichten, 58 an der Zahl, welche seit dem Jahre 1826 von dem Dichter verfaßt, zum Theil in Zeitschriften und bey andern Gelegenheiten erschienen, und hier unter die Rubrik Miscellaneous Poems, den wenigen früheren, unter diesem Titel vorhandenen angereicht sind. Viele darunter beziehen sich auf die neuesten Zeitereignisse, und werden den Lesern durch den Glanz der Sprache, durch den schlagenden Witz und die oft fürchtbar bittere Satyre, ein ganz eigenthümliches Interesse gewähren. — Der Verleger verspricht die noch zu erwartenden Erzeugnisse des Dichters in eigenen Supplementbänden erscheinen zu lassen. Möge der wackere deutsche Mann in seinem reinen, trefflichen Streben fortfahren; er verdient sich den Dank zweyer Nationen, und trägt zum „Bau der Ewigkeiten“ einen festen, dauernden Stein herbey.

F. W.

Novellen, von Fanny Tarnow. Drey Bände. 8. Leipzig, bey C. Focke. I. 382, II. 276, III. 240 Seiten.

Die Verfasserinn vorliegender Novellensammlung nimmt unter den Schriftstellerdamen einen ehrenvollen Rang ein. Gegenwärtige Auswahl verdient wohl eine besondere Beachtung, weil nur Interessantes und Gelungenes aufgenommen wurde. Ohne jener Classe von Erzählern anzugehören, welche nur durch Darstellungen aus der Schauerwelt den Leser zu fesseln oder ihn durch eine gewisse Hyperfentimentalität zu blenden wissen, führt die Verfasserinn ihre Bilder aus dem Gemüthsleben — denn so möchte Ref. diese Leistungen nennen — mit sicherer, geübter Hand durch, und man sieht gar bald, daß Erfahrung, klare Weltanschauung, vorzüglich aber eine genaue Kenntniß des weiblichen Herzens in allen seinen Geheimnissen und räthselhaften Beziehungen, diesen Schöpfungen gleich verdienstlich zum Grunde liegt.

Fünf der vorliegenden Erzählungen — denn die Mehrzahl eignet sich der Überschrift: „Novellen“ nicht ganz — spielen auf französischem Boden, in den Perioden der Revolution, Restauration und des Kaiserthums; und es ist allerdings kein geringes Verdienst der Verfasserinn, daß man trotz dieser vorherrschenden Eintönigkeit jede mit steigendem Interesse liest. Gleich die erste: „Leonidens Verirrungen,“ deren Inhalt durch den Titel hinlänglich bezeichnet wird, ist eine wahrhaft vollendete Darstellung. Das allmähliche Sinken eines durch Eitelkeit und Ruhmsucht verleiteten Frauenherzens in den interessantesten Situationen, bis dahin, wo es durch die Macht wahrer Liebe ergriffen, sich zu spät nach dem Wege des Guten zurücklenkt, wo das, was Leichtsinns des frühern Lebens gefehlt, erst in Reue abgeüßt, mindestens ein tugendhaftes Ende herbeiführt, — ist in einer Reihe anziehender Verwicklungen, die sich zugleich an historische Denkwürdigkeiten ketten, so schön als wahr ausgeführt. Die nächste Novelle: „Valentine,“ zeigt uns eine aufopfernde, ihre Pflichten mit wahrer Begeisterung übende Gattinn, welche eben durch diese Würde und Reinheit zur Retterinn und zum Friedensengel wird an dem Manne, den nur Zufall und Umstände in ihre Arme geführt; der Schluß ist eben so befriedigend als versöhnend. Die erste Erzählung des zweyten Bandes: „Miranda,“ führt uns zwey vortreflich geschilderte Charaktere vor: die Heldinn derselben, die durch Hingebung und Selbstaufopferung jeden Schatten, den ein Fehltritt unbewachter Jugend auf ihr Leben geworfen, vergessen macht; dann aber den Gegenstand ihrer innigen Liebe, der durch Zagen und Unentschlossenheit sich den Sagen leidiger Conuenienz nicht zu widersehen wagt, und so das Glück zweyer Wesen trennt, die in dieser Scheidung als schöne Bilder der Wehmuth an dem Auge des Lesers vorübergehen. Jugendlische Verirrung und das Auffinden eines würdigen heißgeliebten Sohnes sind der Stoff der „Stimme der Natur,“ welche Erzählung uns durch das schöne Ineinandergreifen der Begebenheiten und durch die delicate Art der Behandlung vor allen angesprochen hat. Überhaupt hat die Verfasserinn von dem Vorrecht, Scenen zu schildern, deren gewählte und sorgfältige Ausführung nur dem zarten Gemüthe des Weibes vollkommen gelingen kann, häufig Gebrauch gemacht, und wir wissen ihr für das reine und anständige Colorit derselben Dank.

Waren die bisher genannten Leistungen anziehend durch den Stoff: so sind es die beyden Erzählungen des letzten Bandes: „Berthold,“ und „Helene,“ durch die umsichtige Darstellung und Charakteristik; wenn man sich gleich mit dem Gegenstande derselben nicht so innig als mit dem der frühern zu befreunden vermag, indem uns in der erstern der alles Unheil über zwey edle Herzen herbeiführende Emigrantensoß, in der letztern: Wahnsinn und Tod, durch die Verführung eines Leichtsinrigen begründet, etwas zu grell entgentreten und uns allenthalben das Gefühl der Wehmuth und des Mitleids als das einzige, nicht genug erheben de, begleitet. Wie gesagt, ist jedoch die sorgsame Ausführung und Darstellung sehr zu loben, worin wir einen Beweis finden, daß die Verfasserinn diesen von uns ausgesprochenen Tadel vielleicht selbst gefühlt haben mag.

Die reine moralische Tendenz, welche sich in allen diesen Erzählungen ausdrückt, verdient unsere besondere Auszeichnung; der Styl ist gut und fließend, frey von Überladungen und Sentenzen; das Ganze eine erfreuliche, hervortretende Erscheinung auf dem großen Markt der Unterhaltungsschriften, welche wir der Lesewelt daher mit voller Beruhigung anempfehlen können. Druck und Papier sind anständig. p.

Herausgeber und Redacteur: Johann Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Wittve.